Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 47 (1954)
Heft: [1]: Schülerinnen

Artikel: Formosa
Autor: Schilling, Helmut
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-990269

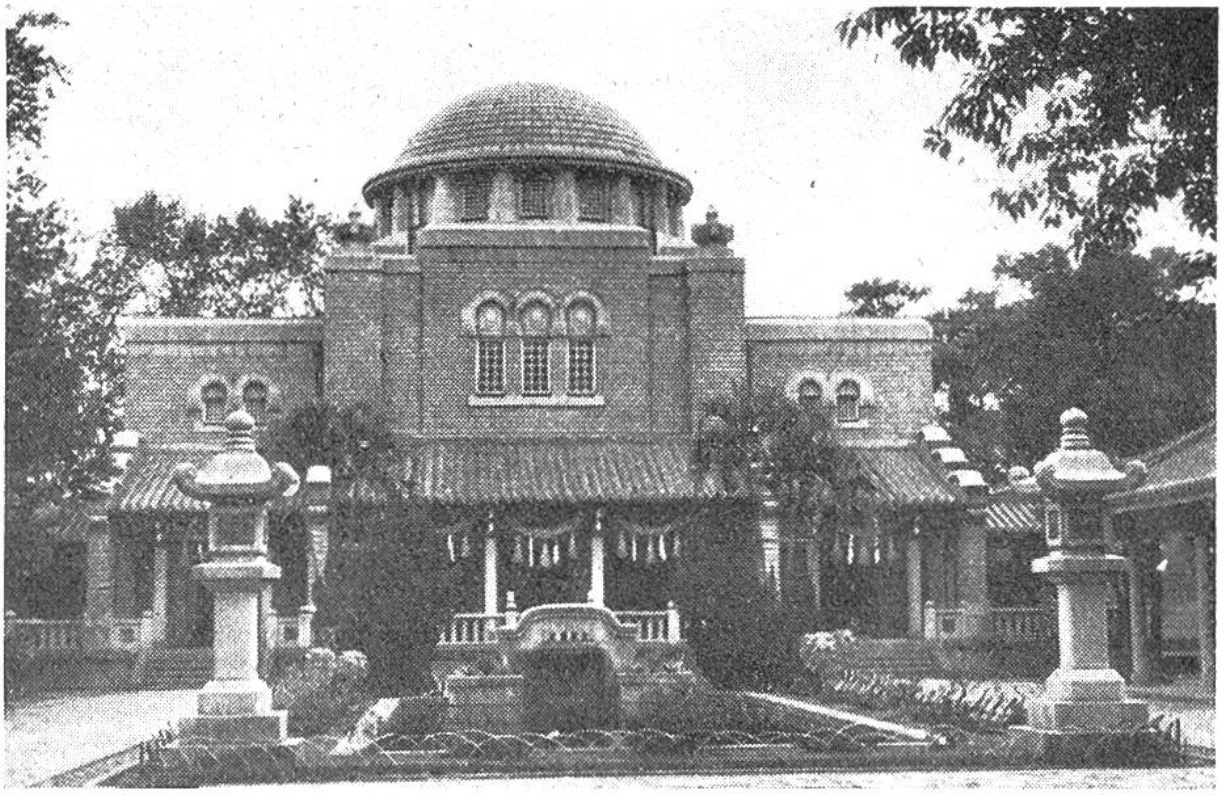
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



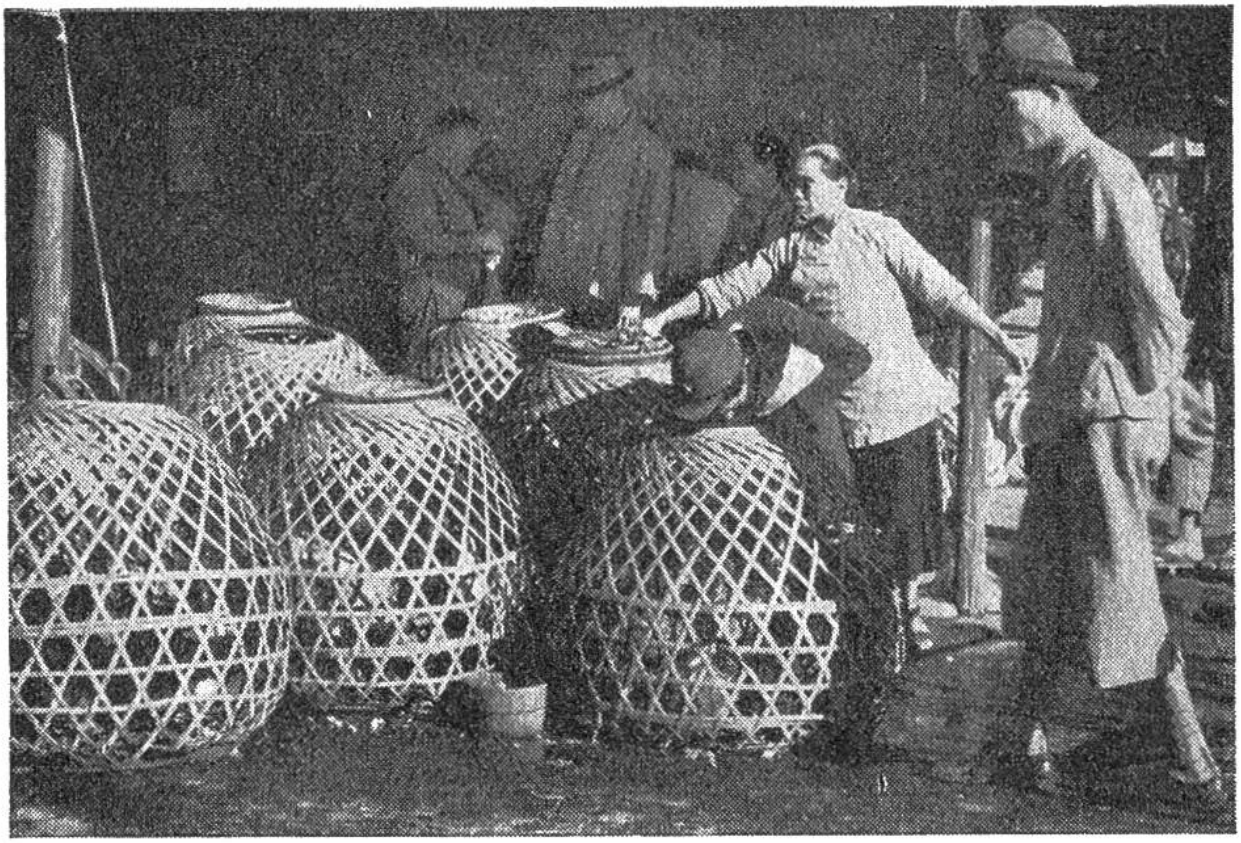
Die Symbole von Shintoismus, Konfuzianismus und Buddhismus sind an diesem Tempel angebracht, den die Japaner mit der Absicht der Versöhnung der drei Hauptreligionen Asiens errichteten.

FORMOSA

Nehmen wir einmal an, wir könnten von der Schweiz aus eine Reise in südlicher Richtung bis zum Wendekreis (23° 27′) machen: wir befänden uns mitten in der Wüste Sahara. Rings von der Öde der Sanddünen umgeben, fiele uns die Vorstellung schwer, dass weit im Osten auf genau demselben Breitengrad eine an Feuchtigkeit und Baumwuchs überreiche, gebirgige Insel liegt: Formosa. Diese stellt in mancherlei Beziehung ein Wunderland dar. Sie besitzt, der südchinesischen Küste vorgelagert, kleinere Ausmasse und dennoch eine weit zahlreichere Bevölkerung als die an sich schon stark besiedelte Schweiz. Sie beherbergt Angehörige grundverschiedener Religionen, des von Japan eingedrungenen Shintoismus, des in China beheimateten Konfuzianismus und des aus Nordindien übernommenen Buddhismus. Sie kennt an der Westküste den

Mit unfassbarer Ausdauer warten Chinesen mit ihrer Rikscha auf Kundschaft, um diese dann mit ebenso unfassbarer Ausdauer und Raschheit durch die Strassen zu fahren.

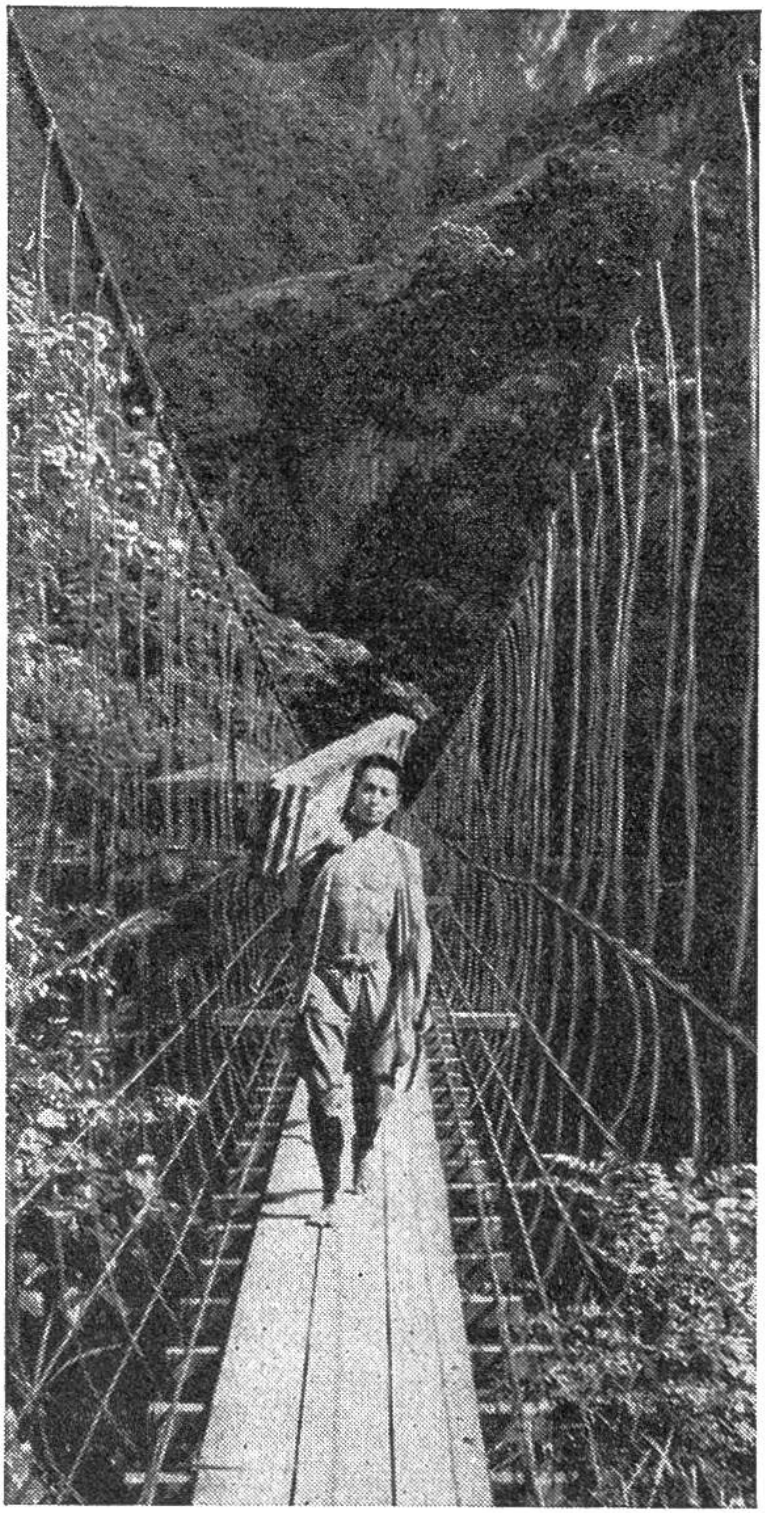
Plantagenbau flacher Gelände und an der steilen Ostküste die waldreichen, von Weissen noch kaum betretenen hohen Gebirge. Sie ist in den Niederungen reich an Städten und Ausfuhrhäfen, an Zuckerraffinerien, Spritdestillerien und Mühlen, im Mittelland mit den 2000 m hohen Vorbergen aber arm sogar an den doch so nötigen Brücken und Strässlein. Formosa ist ein Land auffälliger, oft wunderschöner Gegensätze.
Seine Geschichte dagegen ist, an den wechselreichen historischen Vorgängen in Europa gemessen, ziemlich einfach. Im 17. Jahrhundert hatten die Holländer während kurzer Jahrzehnte die Herrschaft über Formosa beansprucht, bis sie 1662 durch Cheng Chen Kung, einen heute noch hochverehrten Befreiungshelden der chinesischen Ming-Dynastie, vertrieben wurden; und von 1895 bis 1945, also genau ein halbes Jahrhundert lang, hatten die Japaner die Insel in Besitz genommen, bis sie zu Ende des Zweiten Weltkriegs in der Zahl von etwa einer halben Million zum Verlassen des Landes gezwun-



Aus Bambus geflochtene Körbe dienen dazu, lebendes Geflügel auf den Markt zu tragen.

gen wurden. Truppen der nationalchinesischen Armee unter Chiang Kai-shek, durch die Kommunisten vom Festland verdrängt, übernahmen das Erbe Japans. Während der übrigen, viel längeren Dauer mehrerer Jahrhunderte jedoch lag die riesige Insel sozusagen abseits von der Welt und vergessen, im Innern besiedelt von einer Urbevölkerung, die bis in die jüngste Zeit herein aus Kopfjägern bestand, und an den Küsten ebenfalls von Piraten bewohnt, welche sich nach und nach für das sesshafte Leben von Fischern und Reisbauern entschieden.

Heutzutage ist es interessant, als Reisender auf verhältnismässig kurzer Strecke den Wechsel vom Leben in der Niederung bis zu demjenigen im Bergland zu verfolgen: im Westen die äusserst dichte Besiedelung durch die eingewanderten Chinesen, die Betriebsamkeit in Hafen und Stadt, die Bebauung des vom Monsunregen gesegneten Landes mit Reis, Tabak, Tee und Zucker – gegen Osten hin die schluchtenreiche Berglandschaft, die einen unermesslichen Waldreichtum



Bei den Ureinwohnern Formosas: Eine schwankende Bambusbrücke führt über die Schlucht.

aufweist und sich bis auf 4000 m Höhe erhebt. Palme, Lorbeerbaum und Kampferbaum sind da, Erdnüsse und Südfrüchte werden geerntet, ja sogar kleine Reisfelder auf den Terrassen angelegt und aus den Bergbächen bewässert. Die spärliche Bevölkerung, Nachkommen der gefährlichen Kopfjäger, müht sich heute unter dem Einfluss christlicher Missionare um ein gesittetes Leben, hilft sich gegenseitig bei der Arbeit aus, legt Hängebrücken an und bringt die Erträgnisse des Waldes zum Verkauf in die Niederung. Nur die alten Festtage heidnischer Fetisch-Verehrung werden weiterhin gefeiert – im selbstgesponnenen bunten Kleid, mit harmlos lachendem Gesicht und bei naturhaft ausdauerndem Tanz, sei es selbst zur Melodie eines christlichen Missionslieds!

Helmut Schilling